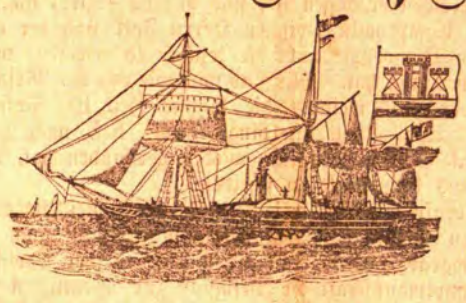
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 5. Memel, Dienstag, den 7. Januar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 7., Nachm. 2 Uhr, im Herrmann'schen Ladenlocale, Töpferstr., Auction von Servietten, Chemisetts, Kurzwaaren, Cigarren, Wein, Möbeln ꝛc; Abends 8½ Uhr, im Restaurant Maßunat kammeradschaftliche Versammlung.

Das Jahr 1878.

IV. (Schluß).

Der zweite Erbschaftsprätendent, der, ungeduldig vor dem Sterbebette des kranken Mannes stehend, um seinen Antheil hadert, ist John Bull. England erwies sich dem Sultan gegenüber wohl so egoistisch und rücksichtslos wie Rußland, aber minder ehrlich. Während Rußland einfach und brutal seinen Theil am Nachlaß ausgeliefert haben wollte, übte das schlaue Albion sich in der bekannten süßlichen Art mit Erbtanten umzugehen. Mit den zärtlichsten Mienen umstanden die Vertreter Englands den kranken Mann, redeten ihm stets nach dem Munde, schimpften mit ihm um die Wette auf das, was er haßte, priesen das, was er liebte und bestärkten ihn in seinen Plänen und Neigungen. So bestimmten sie ihn denn auch — freilich ohne sich irgendwie positiv zu verpflichten, dazu ist England viel zu vorsichtig — zum Kriege gegen Rußland. Hoffend auf England's Hülfe in der Noth, gingen die Moslems in den Kampf; als aber die Noth am größten war, da war die Hülfe England's am fernsten. Der Schutz, den die Türkischen Interessen beim Congreß durch England fanden, bestand auch nur darin, daß Lord Beaconsfield Gebietsabtretungen an Rußland perhorrescirte, um sie für England durchzusetzen. Der „ehrliche Makler" von St. James ließ sich für die zweifelhaften Advokatendienste, die er der Pforte beim Congreß leistete, Cypern als Honorar abtreten, erwarb sich einen mächtigen Einfluß auf Kleinasien und sucht neuerdings nach Geldnegocianten-Manier, sich durch Anleihen Hypothekarrechte auf andere Türkische Gebiete zu erwerben. England kann als Begründer dieser neuerdings stark in Praxis kommenden finanziellen Eroberungsmethode gelten. Nur in Afghanistan wollte ihm diese Art der schleichenden Eroberung nicht glücken. So oft John Bull auch zarte Annäherungsversuche machte, Geld- und Freundschaftsdienste offerirte, alle diese Lockungen wies der derbe, gradsinnige Schir Ali ab. Da blieb dann der Englischen Eroberungslust kein anderer Weg übrig, als der Krieg. Und dieser Weg ist glücklich zurückgelegt. Die Englische Armee hat Lorbeeren gesammelt in den Bergen von Afghanistan. Freilich — es giebt boshafte Menschen, die da behaupten, die Englischen Säckelmeister seien es, denen die Lorbeeren gehören, und die kriegerischen Afghanischen Stämme seien nicht sowohl durch bleierne, als durch goldene Kugeln besiegt worden.

Am unglücklichsten war der dritte Erbschaftsprätendent, war Oesterreich-Ungarn. Graf Andrassy hatte es beim Congreß glücklich durchgesetzt, daß Oesterreich mit der Occupation von Bosnien betraut wurde, aber das Danaergeschenk ist ihm übel bekommen. Das Geschenk mußte erst in schweren blutigen Kämpfen erobert werden, und während der improvisirte, opfervolle Krieg geführt wurde, mußte die Regierung in Ungarn eben dieses Krieges wegen die leidenschaftlichsten Angriffe erfahren. Der Krieg hatte auch eine Etatsüberschreitung zur Folge, für welche Andrassy nur nach vieler Mühe Indemnität erhielt. An der Ministerkrise krankte Oesterreich das ganze Jahr über und ist heute noch nicht geheilt.

Der Mißerfolg Oesterreichs machte es dem vierten, und thatsächlich unglücklichsten Erbschaftsprätendenten, machte es der Regierung von Italien leicht, auf den Eingang jeglichen Erbschaftsantheiles aus dem Nachlasse des kranken Mannes zu verzichten. Man war im jungen Königreich Italien kurz nach dem Congresse recht indignirt darüber, daß just für dieses Ländchen, das sonst gewöhnt war, der Dritte zu sein bei dem Streite anderer, beim Berliner Congresse so gar nichts abgefallen ist. Es kam zu Antiösterreichischen Demonstrationen, einige Fensterscheiben in den Häusern Oesterreichischer Consulate wurden eingeschlagen, und damit war das Müthchen gekühlt. Italien ist übrigens in den letzten Jahren mehr als es nach seiner Größe und Bedeutung beanspruchen darf, im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion geblieben. Zunächst waren es Todesfälle, welche die Blicke Europa's nach Rom lenkten. Nach kurzen Leiden starb in den ersten Wochen des Jahres 1878 Victor Emanuel, des geeinigten Italiens erster König. Den Trauerfeierlichkeiten folgten die Krönungsfeste und die Thronbesteigung Umbertos bildete das zweite große Ereigniß der ewigen Stadt. Kurz darauf starb Pius IX., der heißest geliebte, der meist gefeierte von allen Päpsten, die je vor ihm gelebt. Pius der IX., der am längsten von allen früheren Päpsten auf Petri Stuhl saß, unter dessen Herrschaft in Folge unglücklicher Gestaltungen das weltliche Reich des Papstthums verloren ging, dagegen seine moralische Macht außerordentlich wuchs. Nach kurzen Berathungen wählte das Conclave Leo XIII. zum unfehlbaren Beherrscher der Christenheit in allen kirchlichen und allen Dingen der Moral. Die milde und versöhnliche Stimmung des neuen Papstes fand plötzlich ihre Lobsänger in publizistischen Organen, die es sonst eben nicht gewöhnt waren, von Papst und Papstthum viel liebenswerthes zu sagen. Die Friedensverhandlungen zwischen Rom und Berlin wurden von langer Hand vorbereitet, führten im August zu den berühmten Kissinger Konferenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius in München und verloren sich schließlich ins Weite. Durch den Bigamie-Skandal des ehemaligen Ministers Crispi, durch allerhand Cabinetskrisen, durch das Attentat von Neapel u. dergl. zog Italien im Verlaufe des Jahres oft und lebhaft das öffentliche Interesse auf sich.

Glücklicher als seine Nachbaren alle war Frankreich, denn es machte wenig von sich sprechen. Ruhig und geordnet vollzogen sich die Regierungsgeschäfte und kein störendes Ereigniß von Belang irretirte die Regelmäßigkeit der Funktionen. Mac Mahon ist in seinen alten Tagen nicht ordentlich konstitutionell geworden. Er hat sich durch den Ausgang der Deputirtenwahlen dazu bewegen lassen, wahrhaft republikanischer Präsident zu werden. Gambetta erlangte als Führer der Kammermehrheit einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung und im Sinne der Volksvertretungs-Mehrheit wurden die Geschäfte des Landes ruhig und ordentlich geführt.

Zwei Unglücksfälle waren es nur, welche die Blicke aller Welt nach Spanien lenkten. Der Tod der jugendlichen und schönen Königin Mercedes und das Attentat auf den König Alfonso.

Die kleineren Europäischen Ländchen führten sich recht brav und artig auf, gaben ihren großmächtigen Patronen zur Unzufriedenheit keinen Anlaß und thaten nichts, um im Jahre des Heils 1878 sonderlich aufzufallen.

Das wäre denn in großen Zügen die Leidensgeschichte des glücklich überstandenen Jahres.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. Januar.

„Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu Theil" — es behält wieder einmal recht, dieses Dichterwort, das boshafte Menschen zum Sinnspruch für Weinhändler stempeln wollten. „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil" — kaum erfährt man, daß der Cultusminister Falk sich endlich doch entschlossen hat, auf seinem Posten zu bleiben, so kommt auch gleich die Nachricht aus Friedrichsruh, **der Kanzler** habe abermals die Lust zu demissioniren, ausgesprochen, oder doch sein Verbleiben im Amte von der Annahme seiner zollpolitischen und Steuer-Vorschläge Seitens des Bundesrathes und des Reichstages abhängig gemacht.

Wie dringend die Gefahr einer **Demission Falks** gewesen, das erfährt man erst jetzt in vollem Umfange aus dem Tone, in dem die Nachricht von seinem Verbleiben verkündet wird, aus den kräftigen Mitteln, die nöthig waren ihn zum Ausharren im Amte zu veranlassen. Der Kaiser selbst schrieb ihm einen eigenhändigen Brief, in dem er das volle Einverständniß mit der Falkschen Politik erklärte und ihn zum Verharren auf seinem Posten aufforderte. Einen zweiten Brief schrieb der Kaiser an den Oberkirchenrath. In diesem zweiten Briefe sprach der Kaiser ebenfalls von seinem Einverständniß mit der Haltung Falks. Diese Kaiserliche Zuschrift sollte wohl ein sanfter Deuter an die evangelisch-orthodoxe Partei sein, eine Aufforderung, abzulassen von den Feindseligkeiten gegen den derzeitigen Cultusminister Dr. Falk. So ist denn eine Art von vorläufiger Versöhnung, Verständigung zu Stande gekommen zwischen Dr. Falk und seinen Gegnern innerhalb der evangelischen Orthodoxie, und kein Geringerer als der Kaiser selbst war der „ehrliche" Makler". Der Herr Kultusminister dokumentirte sein Entgegenkommen beim Kompromiß dadurch, daß er seine erste Amtshandlung im neuen Jahre dahin bestehen ließ, die Ernennung der Herren Koegel und Bauer zu Mitgliedern des Oberkirchenraths zu contrasigniren.

Frankreich hatte gestern einen bedeutsamen Tag. Das allgemeine Stimmrecht soll der republikanischen Staatsform die letzte Sanction ertheilen. Die zwei Parteien des Landes werden unter sehr verschiedenen Verhältnissen vor die Wahlurne treten. Auf der Seite der Republikaner herrscht jene Sicherheit und Mäßigung, welche die Aussicht auf einen baldigen und sicheren Erfolg gewährt. Auf der andern Seite sieht man die sogenannten Vertreter der conservativen Principien zu den extremsten Mitteln greifen, um eine unwiderruflich verlorene Sache zu retten. Trotzdem das Land von der Fälschung der corservativen Grundsätze, welche lange genug betrieben wurde, nichts mehr wissen will, sucht die Reaction noch immer durch Versprechungen und selbst durch Verleumdung zu wirken. Sie führt nochmals die alten abgebrauchten Phrasen ins Treffen, indem sie sich in einem unter Couvert an die Wähler versendeten Circulär als die Vertheidigerin der republikanischen Staats-Form und der socialen Principien geberdet. Die Erinnerung an den 24. Mai 1873 und den 16. Mai 1877 ist aber zu frisch, als daß ihre gleißnerischen Worte irgendwie verfangen könnten.

Der Schwindel, welchen die France mit dem **Französisch-Tunesischen Conflict** getrieben hat, ist nun endlich von berufener Seite, nämlich von der Agence Havas, einem offiziösen Organ der Französischen Regierung, enthüllt worden. Die Agence erklärt ganz trocken, das Frankreich keinerlei Ultimatum an den Bey abgeschickt hat, daß jedoch die Französische Regierung allerdings gesonnen sei, von Tunis eine Enquete und die Absetzung der compromittirten Funktionäre zu fordern. Wie man sieht, hat die Tunesische Angelegenheit niemals das diplomatische Geleise verlassen, und es ist auch nicht zu befürchten, daß dies in der Folge geschehen werde.

Für die Türkei sind schlimme Verlegenheiten im Anzuge. Zwar herrscht augenblicklich eine gewisse apathische Ruhe, die als naturgemäße Reaction der Aufregung der letzten Wochen folgte, aber dieselbe ist keineswegs dazu angethan, neue Hoffnungen zu erwecken. Im Palast des Sultans ist Furcht und Mißtrauen die Losung. Auch sollen im neuen Cabinet tiefgreifende Gegensätze zur Sprache gekommen sein, welche das Verbleiben sämmtlicher Minister im Amte mindestens unwahrscheinlich machen. Es bezieht sich dies hauptsächlich auf die brennendste aller vorliegenden Fragen, die Zurückziehung des Papiergeldes. Man behauptet, der Finanzminister Zuhdi Pascha sei bereits gefallen und solle wieder durch seinen Vorgänger Kiani ersetzt werden, doch hat der Reichsanzeiger bis zur Stunde keine darauf bezügliche Kundgebung gebracht. Wie dem auch sei, die Lage der Kaimes ist jetzt die denkbar ungünstigste. Für eine goldene Lira bekommt man heute 403 Piaster Papier oder 525 Piaster schlechtes Geld, die Preise aller in Papiergeld zu zahlenden Artikel sind bis zu einer lächerlichen Höhe hinaufgeschraubt, und zudem weigern die meisten Händler geradezu die Annahme der Kaimes. Das arbeitende Volk befindet sich in einer unerträglichen Lage, und man darf behaupten, daß unter ähnlichen Verhältnissen in jeder anderen Europäischen Residenzstadt schon lange Ruhestörungen gefährlicher Art ausgebrochen sein würden. Die Spalten aller Zeitungen sind jetzt Tag für Tag mit langen Artikeln gefüllt, welche sämmtlich neue Pläne zur Zurückziehung des Papiergeldes enthalten, indessen eben so wenig wie die Pläne der Commisssion geeignet sind, eine günstige Aenderung der traurigen Sachlage herbeizuführen, weil der Regierung dasjenige Mitte

fehlt, welches in allen Vorschlägen an erster Stelle genannt ist — das baare Geld. Und so geht das Kaime immer weiter abwärts und eine Katastrophe steht mit Naturnothwendigkeit bevor. Wenn nicht jetzt in der zwölften Stunde schleunige und wirksame Abhilfe geschafft wird, so wird das Papiergeld in einigen Wochen von selbst ganz werthlos geworden sein, ohne daß es dazu irgend einer Verfügung der Regierung bedürfte. Dann ist die hohe Pforte allerdings von einem Uebel befreit, welches ihr in den letzten Monaten wie ein Alp auf der Seele lag, aber um den Preis des Ruins der Mehrheit des Volkes! Nach den seitherigen traurigen Erfahrungen ist leider nicht anzunehmen, daß die Regierung noch zu rechter Zeit sich zu einer rettenden That aufraffen werde.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 3. Januar. Die Kommission, welche zur Berathung der Frage der Revision des Zolltarifs niedergesetzt worden, hielt heut Mittag im Reichskanzleramt ihre erste Sitzung, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Nachdem der Präsident des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann die Mitglieder der Commission, welche vollständig erschienen waren, begrüßt hatte, konstituirte sich die Kommission unter dem Vorsitz des Württembergischen Staatsministers a. D. Freiherrn v. Varnbüler und stellte die Formalien für ihre Berathungen fest. Wie von vornherein zu erwarten war, so ist schon jetzt als feststehend zu bezeichnen, daß von den Berathungen der Kommission nichts oder sehr wenig in die Oeffentlichkeit dringen wird, da die Kommission schon heut einen Beschluß gefaßt haben soll. Es ist ganz in der Natur der Sache liegend, daß die Verhandlungen der Kommission geheim gehalten werden; denn wenn die Beschlüsse und Berathungen der Kommission regelmäßig in die Oeffentlichkeit gebracht werden sollten, so könnte dies zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß bei den sämmtlichen Mitgliedern der Kommission schon heut die Ansicht vorwiegend war, ihre Thätigkeit in hohem Maße zu beschleunigen, um wenn möglich schon vor Beginn der nächsten Reichstagssession mit den Resultaten ihrer Berathung an die Oeffentlichkeit treten zu können. Wie es heißt, dürfte der Kommission schon demnächst von einem Mitgliede derselben eine Vorlage gemacht worden, welche als Basis für ihre Berathungen betrachtet werden kann.

Die Nachricht der „Vossischen Zeitung", daß das Schreiben des Reichskanzlers vom 15. v. M. dem Bundesrathe zugegangen sei, ohne daß Fürst Bismarck darüber dem Finanzminister oder überhaupt das Preußische Staats-Ministerium befragt habe, ist ebenso naiv als unrichtig. Naiv ist die Mittheilung insofern, als der Fürst Reichskanzler in diesem Schreiben ausdrücklich bemerkt, daß er darin seine persönlichen Ansichten darlege, über diejenigen zollpolitischen Maßregeln, welche für Deutschland in Zukunft nach seiner — des Reichskanzlers — Ansicht einzuschlagen seien; und daß er ausdrücklich es dem Bundesrath anheim giebt, dies Schreiben der Kommission für die Berathung der Tarifreform zu überweisen. Dem Reichskanzler könnte aber doch keine Verpflichtung obliegen, seine persönliche Meinung, bevor er sie in einem Privatschreiben an den Bundesrath darlegt, zunächst der Begutachtung des Preußischen Staaatsministeriums zu unterbreiten. Unrichtig ist aber die Mittheilung der „Voss. Ztg." insofern, als es Thatsache ist, daß sowohl Herr Hobrecht, wie auch andere Mitglieder des Preußischen Staatsministeriums, so namentlich der Vicepräsident des Preußischen Staatsministeriums Graf zu Stolberg von den Anschauungen des Fürsten Bismarck über die einzuschlagende Zollpolitik vollkommen unterrichtet waren. Die Ansichten des Reichskanzlers sind bei diesem bedeutenden Staatsmann nicht etwa so „über Nacht" gekommen, sondern das Resultat reiflicher Erwägungen, wie sie bei dem Fürsten sich in dem monatelangen Studium dieser Frage herausgebildet haben. In den dem Reichskanzler nahestehenden Kreisen kannte man diese Ansichten des Fürsten schon lange, welche derselbe nunmehr in dem Schreiben vom 15 Dezember Ausdruck gegeben hat.

Zu Feststellung des Berichts über die dem Herrenhause noch vorliegende Gesetzesvorlage, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studirenden und die Disciplin auf den Landesuniversitäten, der Akademie in Münster und dem Lyceum Hosianum in Braunsberg, ist heute eine Sitzung der Justiz-Commission anberaumt. Außer diesem Gesetzentwurfe liegen, abgesehen von drei Uebersichten der Eisenbahn- und Bergbau-Verwaltung, dem Herrenhause nur noch vor: 1) ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Wegegesetze im Regierungsbezirk Kassel, 2) ein Gesetzentwurf betreffend die Erörterung der durch das Gesetz vom 20. April 1869 für das Anlagekapital einer Eisenbahn von Finnentrop über Olpe nach Rothemühle übernommenen Zinsgarantie, 3) ein Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Gastgemeindeverhältnisses in der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, und 4) ein Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Zuständigkeiten des Finanzministers, des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Von den vier angeführten Gesetzentwürfen sind die unter 2 und 4 aufgeführten bereits im Hause der Abgeordneten berathen.

△ **Berlin**, 4. Januar. Die erste amtliche Thätigkeit des Kultusministers Dr. Falk im neuen Jahre bestand in der Gegenzeichnung der Ernennungspatente der Herren Baur und Kögel zu Mitgliedern des evangelischen Kirchenraths. Die Offiziösen des Kultusministeriums wollen, daß man in diesem Nachgeben des Kultusministers eine Festigung seiner Position sehe. Der Kaiser soll ein zeitiges Handschreiben an den Kultusminister gerichtet und hierdurch denselben zum Verbleiben im Amte ermuthigt haben. Die offiziöse Notiz kann allerdings auch nicht verschweigen, daß gleichermaßen an den Evangelischen Oberkirchenrath ein solches kaiserliches Handschreiben ergangen sei, und daraus ergiebt sich, daß in dem Compromiß zwischen Herrn Falk und der evangelischen Orthodoxie nicht die letztere es gewesen, welche etwas verloren hat. Wir siud nach wie vor der Meinung, daß Herr Falk weitaus die längste Zeit im Amte gewesen. Wir wissen allerdiugs auch, daß nach Herrn Delbrück es kein Minister wieder verstanden hat, rechtzeitig aus dem Amte zu scheiden.

Ebenso wie den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fritzsche und Hasselmann ist jetzt auch dem Reichstagsabg. Wiemer in Chemnitz von der Zwickauer Kreishauptmannschaft die Befugniß zur öffentlichen Verbreitung von Druckschriften entzogen worden. Wiemer war bekanntlich früher Expedient der unterdrückten sozialdemokratischen „Chemnitzer Freien Presse" und des ebenfalls unterdrückten „Chemnitzer Beobachters."

Frankreich.

Das neue Jahr hat Frankreich eine sehr angenehme Bescheerung gebracht. Die sogenannte „conservative Union" hat in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres also noch vor dem entscheidenden Wahltage des 5. Januar das Zeitliche gesegnet. „Der Schwarm der Conservativen," sagt die République Française, „wollte Frankreich beherrschen und hat nicht einmal sich selbst wenigstens bis zur Stunde der Schlacht beherrschen können." In Folge der Auflösung der conservativen Union suchen sich die Orleanisten den Republikanern zu nähern. Eines der Hauptorgane des Prinzen von Orleans, die „Estafette", sieht sich zu nachstehender Betrachtung veranlaßt: „Das neue Jahr wird so ausfallen, wie es die republikanische Partei gestaltet. Durch den Mund ihres Führers Gambetta hat die Linke uns angezeigt, daß sie gewiß ist, in dem erneuerten Senat eine Mehrheit von 25 Stimmen zu haben, und alle unsere Nachrichten aus der Provinz bestätigen diese Versicherung. Man kann also erwarten, daß künftig Eintracht zwischen den beiden großen gesetzgebenden Körperschaften herrschen wird. Keine parlamentarischen Krisen mehr wie diejenige des 24. Mai, und des 16. Mai, keiner von den gewaltsamen Sprüngen, welche das Land unnöthigerweise aus der Fassung brachten und seinen industriellen und kommerziellen Aufschwung lähmten. Man wird das republikanische Regiment in seiner ganzen Wahrheit haben. . . Die oligarchischen Parteien waren unfähig, irgend etwas auf den Trümmern, die sich im Jahre 1871 aufgehäuft hatten, zu erbauen. Da sie einander im Grunde verabscheuten, sich abwechselnd je nach ihren Launen bekämpften und verbündeten, haben sie dem allgemeinen Stimmrecht gegenüber keine klare, bestimmte Sprache zu führen vermocht. Die Wähler sind gegen ihre Bitten taub geblieben und gaben den Republikanern den Vorzug, den Vertretern eines gemäßigten Regimes, welches im Ganzen die Interessen des Landes in nichts geschädigt hatte." Die Unparteilichkeit, mit welcher die „Estafette" das Ende der monarchistischen Coalition constatirt, verdient alle Anerkennung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. Heut Nachmittag 5 Uhr fand bei den Majestäten zu Ehren der hiesigen fremden Botschafter ein größeres Diner statt, zu welchem der Botschafter von Oubril, Graf Launay, Saadulla-Bey und Graf St. Vallier nebst ihren Militär-Bevollmächtigten geladen waren. Graf Russell und Gemahlin waren durch die Trauer ihres Hofes entschuldigt. Außerdem nahmen am Diner u. A. der Vicekanzler Graf Stolberg und der Staats-Secretär v. Bülow Theil. — Der Russische Ministerresident in Montenegro, Jomini, ist gestern Abend hier eingetroffen. — In der gestrigen Sitzung der Zolltarif-Commission wurde ein neues Schreiben des Fürsten Bismarck an Varnbüler verlesen, dessen Publication des Weiteren nicht erfolgen dürfte. Die Mehrzahl der Commission soll die Grundzüge des Zollprogramms Bismarcks billigen, die Minderheit dürfte wahrscheinlich principielle Discussion beantragen. Die Majorität dringt auf Beschleunigung der Arbeiten. Die Positionen des Zolltarifs sollen unter so viele Gruppen vertheilt werden, als Commissionsglieder vorhanden. Diejenigen Finanzzölle, über die man sich auf der Heidelberger Conferenz geeinigt, als: Einführung des Petroleumzolls, Erhöhung des Zolls auf Kaffee, Thee und Zucker, werden in den revidirten Entwurf aufgenommen. Derselben Gruppe werden die Fragen der Einführung der landwirthschaftlichen Zölle unterstellt werden. — Dem Bundesrath sind die Beschlüsse der Tabaksenquêtcommission zugegangen, deren Tendenz darauf hinausläuft, das Englische System, Unterdrückung des inländischen Tabakbaues, durch sehr hohen Gewichtszoll vom Tabaksimport zu ersetzen. — Die Plenarsitzung des Verwaltungsraths der Disconto-Gesellschaft beschloß eine vierprocentige Abschlags-Dividende vom 6. Januar ab zur Auszahlung zu bringen. — Die Mehrheit der Zolltarifcommission soll mit dem Programm des Fürsten Bismarck einverstanden sein. Die Positionen des Zoll-Tarifs sollen in soviel Gruppen getheilt werden, als die Commision Mitglieder zählt. Im Preußischen Finanzministerium werden besondere Vorlagen betreffend den Petroleum-Zoll und die Erhöhung des Zolls auf Kaffee und Thee ausgearbeitet, die demnächst an den Bundesrath gelangen werden. Die Commission will über die Berathungen Stillschweigen beobachten. — Nach der „National-Zeitung" werden sich die Verhandlungen mit dem Vatican wahrscheinlich so erledigen, daß der Papst den Bischöfen Anzeige von der Pfarrbesetzung zu machen gestatten und diese von der Erlaubniß Gebrauch machen werden. — Die Regierung schlägt vor, bei dem eventuellen Ankauf der Bahnen dafür besondere vierprocentige Eisenbahn-Schuldscheine zu creiren. — Waddington hat dem Französischen Ministerrath beruhigende Erklärungen über die Tunesische Angelegenheit gegeben.

— [Berliner Börse vom 2. Januar.] Die heutige Börse vermochte mit Mühe die gestrigen Course zu behaupten, das Geschäft war sehr belanglos. Creditactien gewannen 1½ Mk., Franzosen blieben unverändert, Bahnen blieben bei höchst unbedeutendem Geschäft behauptet, Banken waren total vernachlässigt; Deutsche Fonds waren still, fremde stellten sich bei mittlerem Verkehr fast durchgängig höher, Montanwerthe waren still und weichend.

Darmstadt, 3. Januar. Die „Darmstädter Zeitung" bestätigt, daß sich der Großherzog mit seinen Kindern noch im Laufe des Januar zum Besuche der Königin Victoria nach Osborne begeben werde.

Wien, 3. Januar. Meldungen der „Polit. Corr." aus Skutari in Albanien vom 1. d.: Die Bewohner von Podgoritza haben dem Sultan telegraphisch angezeigt, daß sie entschlossen seien, dem ihren Bezirk betreffenden Beschlusse des Berliner Congresses sich in keinem Falle zu unterwerfen. Zugleich ließ die Medschliß von Podgoritza die Wohnhäuser derjenigen Einwohner von Sputz demoliren, welche sich nach Danilovgrad begeben hatten, um Montenegro ihre Unterwerfung anzuzeigen. — Aus Constantinopel: Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich haben sich zu der beabsichtigten Ernennung Rustem Pascha's zum Gouverneur von Ost-Rumelien zustimmend ausgesprochen. Rußland hat sich bis jetzt darüber noch nicht erklärt. Die Verhandlungen zwischen Karatheodory Pascha und dem Russischen Botschafter, Fürsten Lobanoff, über einen definitiven Frieden haben bereits am 31. v. M. ihren Anfang genommen.

Paris, 3. Januar. Der „Agence Havas" wird aus Tunis gemeldet, der dortigen Regierung sei ein Französisches Ultimatum noch nicht zugegangen, man sei aber darauf gefaßt, daß die Französische Regierung wegen des Vorgehens gegen den Grafen Saucy Entschuldigungen von Seiten der Tunesischen Regierung verlangen, auch die Absetzung der betheiligten Beamten und die Einleitung einer Untersuchung fordern werde.

London, 3. Januar. Ein bei der Admiralität eingegangenes Telegramm aus Ismid von gestern bestätigt das Bersten eines 38-Tons-Geschützes an Bord des „Thunderer". Die Zahl der dabei Getödteten stellt sich auf 10, 2 Lieutenants und 8 Matrosen, der Verwundeten sind 32, darunter 12 schwer Verwundete. Der Thurm ist nicht zerstört, sondern nur sehr stark beschädigt.

Kopenhagen, 3. Januar. Bei den heute stattgehabten Wahlen zum Folkething verlor die gemäßigte Linke 14 Sitze, davon 7 an die Rechte; die radikale Linke verlor 6 Sitze an die Rechte, welche nur 2 Sitze einbüßte. Der frühere Führer der Radikalen, Tauber, unterlag. Der frühere Minister-Präsident, Graf Holstein-Holsteinborg, siegte gegen den radikalen Gegenkandidaten. Gewählt wurden: 36 Mitglieder der Rechten, 33 Mitglieder der Radikalen und 28 Mitglieder der gemäßigten Partei. Zwei Deputirte gehören keiner bestimmten Partei an; die Parteistellung eines Deputirten ist unbekannt. Zwei Wahlen finden erst später statt.

Rom, 3. Januar. Die Nachricht von einer angeblichen Mission des Grafen Corti an das Wiener Kabinet wird von dem Journal „Italie" auf Grund von aus bester Quelle stammenden Informationen für unbegründet erklärt.

Madrid, 3. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das gegen einen Sergeanten und zwei Soldaten wegen Verschwörung gegeu das Leben ihres Chefs gefällte Todesurtheil, welches morgen in Ceuta vollstreckt werden soll, zur Sprache gebracht. Mehrere Deputirte brachten einen Antrag auf Umwandelung der Todesstrafe in eine andere Strafe ein. Der Ministerpräsident, Canovas de Castillo, machte dem gegenüber geltend, daß das Militärgesetz die Execution der Verurtheilten vorschreibe.

Kairo, 3. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Vorschläge zur Organisation eines speziellen Departements zum Zwecke einer systematischen Verwaltung und Ueberwachung der Kanalisirungsbauten angenommen werden.

Washington, 3. Januar. Der frühere Unions-Gesandte in Madrid, General Caleb Cushing, ist gestorben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 6. Januar. Im Gouvernement Astrachan ist die Menschenpest ausgebrochen, welche von aus der Türkei zurückgekehrten Kosaken eingeschleppt worden ist. Die Sterblichkeit ist sehr groß. Quarantänemaßregeln sind angeordnet. Truppen und Aerzte sind dorthin beordert.

Madrid, 6. Januar. In Jerez sind sieben Internationalisten verhaftet und wichtige Papiere bei denselben beschlagnahmt worden.

Locales.

Memel, den 6 Januar.

= [Theater.] Der Sonntag brachte uns wie gewöhnlich eine „Charaktergemälde" benamsete Gesangsposse von einem gewissen Carlos Duchow, Musik von L. Brandt. Dergleichen Machwerken gegenüber, deren litterarischer Werth null ist, und die man nur in eine Categorie mit den jetzt leider so viel verbreiteten Colportage-Romanen stellen kann, befindet sich der Theaterreferent in einer eigenthümlichen Lage. Er ärgert sich über den Unsinn, der ihm vorgeführt wird und muß doch über die Verkettung drolliger Situationen und einzelner gelungener Couplets lachen; er bedauert den Schauspieler, der so jämmerliche Rollen spielen muß, und kann nicht leugnen, daß demselben in ihnen Gelegenheit geboten wird, seine Talente leuchten zu lassen, er zürnt endlich dem Autor, der so die Deutsche dramatische Litteratur verunziert und muß doch zugeben, daß er sich ein paar Stunden ganz gut amüsirt hat, kurz, der Zweck der Sonntags-Vorstellung ist erreicht und für den Referenten ist der Rest — Schweigen. Unangenehm berührte es, daß der Verfasser es für nöthig erachtet hat, seinem gehaltlosen Stücke, um es pikanter zu machen, eine gute Dosis echt Französischer Frivolität beizumischen. Die junge schöne Frau des sehr reichen Commerzienrath Schaumann, verliebt sich in dessen Buchhalter Ruhfeld der Art, daß sie sich demselben, als er ihr zum Geburtstage gratulirt und sie zufällig mit ihm allein ist, förmlich an den Hals wirft und die schmachvollsten Offerten macht, wir bedauerten Fräul. Lück, daß sie als Räthin Schaumann diese häßliche Scene spielen mußte. Die Aufführung war gut; Herr Mügge gab den Rath Schauman elegant und mit Routine, Fräul. Lück, Räthin, war sehr brav, ebenso als Vertreterin der heiteren Partbie, Frl. Horny, (Sophie) Herr Görner (Federleicht) und Herr Ely in seiner Episode als Herr v. Dor-Dor. Fräul. L. Lincke führte ihre kleine Rolle als Lilly mit jugendlicher Liebenswürdigkeit recht hübsch durch.

[Benefiz.] Wir wollen nur vorläufig ankündigen, daß Freitag das Benefiz unseres vortrefflichen Charakterspielers, Herrn Trendies, stattfindet Er hat hierzu das höchst beliebte Volksschauspiel „Mein Leopold" gewählt. Der beliebte Schauspieler, sowohl wie das Schauspiel werden ihre Anziehungskraft üben und die Veranlassung sein, daß das Haus bis zum letzten Platz gefüllt sein werde.

* [Strandung.] Das Dänische Jachtschiff „Haabet" Capt. Levinsen, welches am 13. November mit einer Ladung Roggen von hier nach Kiel ausging, jedoch an demselben Tage nach hier retournirte, sodann am 18. Dezember wieder nach See ging, ist am Neujahrstage Vormittags 1/2 Meile westlich von der Pommerschen-Westpreußischen Grenze, zwischen Piaschnitz und Wittenberg, ca. 4 1/2 Meilen von Leba, gestrandet. Die aus drei Mann bestehende Schiffsbesatzung rettete sich mittels Schiffsboots, worauf das Schiff sofort zertrümmerte, die Ladung Roagen total verloren, und vom Schiffs-Inventar nur ein geringer Theil geborgen, der größere Theil desselben durch die heftige Strömung östlich fortgetrieben und von den Wrackstücken des Schiffs bedeckt in See liegt.

R. [Der Freimaurer-Orden.] Allgemein ist es bekannt, daß der ehrwürdige Orden der Freimaurer nur den Prinzipien der Humanität in Ausübung einer alle Confessionen umfassenden Wohlthätigkeit huldigt und die Politik ganz unberücksichtigt läßt; um so unerklärlicher ist folgende in der neuesten Zeit vorgekommene Thatsache, von welcher die Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen berichtet: Ein Lehrer aus Weißenfels wird von dem Greizer Gemeinderath als Lehrer einer städtischen Schule gewählt, aber von den vorgesetzten Behörden darum nicht bestätigt, weil man in Erfahrung gebracht, daß derselbe (hört, hört) Freimaurer ist. Die Beschwerde des Gemeinderaths beim Minister wurde abgewiesen und auch eine Immediateingabe beim Fürsten abschlägig beschieden Es hat in Zukunft jeder Beamte, der im Fürstenthum Reuß ältere Linie Anstellung finden will, zuvor die Erklärung abzugeben, daß er keiner geheimen Verbindung, und vor allem nicht dem Freimaurerbunde angehören wolle. Welche Stellung nimmt aber der Gebieter des Staates Reuß ä L. (54/5 Quadratmeilen mit 47,000 Einwohnern) unserm hochverehrten Kaiser gegenüber ein, der bekanntlich Mitglied des Freimaurer-Ordens ist?!

** [Betrug.[Außer den üblichen Mahlzeiten erhielt der Knecht Herrmann Berg aus Prökuls noch wöchentlich 12 bis 14 Pfd. Brod. Er war aber ein starker Esser, kam mit seiner Ration stets zu kurz und sann er deshalb auf Abhilfe. Er forderte demnächst und erhielt von dem Lehrling seines Dienstherrn 2 Brode à 50 Pf., unter der Angabe, daß der Gutsverwalter P. sie für seine Rechnung erbitten lasse. Diese Behauptung war erfunden und verschaffte Berg sich damit eine Woche Gefängniß.

** [Besondere Hartnäckigkeit.] Der Losmann Gottlieb Schmidt aus Matzpesten war zur Räumung der auf dem Vorwerke Pilatischken innehabenden Wohnung verurtheilt und wurde dann, als er sein Nest nicht gutwillig verließ, am 19. Mai c, exmittirt Er hatte sich aber so sehr an dasselbe gewöhnt, daß er es sofort wieder besetzte. Nachdem sich das Hinauswerfen viermal wiederholt, ließ man ihn endlich in Ruhe, bis er sein Asyl freiwillig Anfangs November aufgab. Wegen Hausfriedensbruchs traf ihn heute eine 14tägige Gefängnißstrafe.

** [Ein falscher Bruder.] Am 29. September kneipte der Fischerknecht Heinrich Dreyer aus Mellneraggen zusammen mit dem Seefahrer Jurgans in der Süderhuck-Halle, Letzterer ermüdete, schlief ein und Dreyer entfernte sich. Nach kurzer Zeit kehrte er wieder, äußerte zur Schänkerin, daß er seinen Bruder mit dem Gelde nicht allein zurücklassen könne, faßte Jenem sodann in die Hosentasche, langte daraus Geld hervor und empfahl sich. Als Jurgans erwachte, fehlte ihm seine ganze Baarschaft von 68 Mark. Dreyer entschuldigte seine That durch Trunkenheit und wurde heute zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

** [Ein sofort gesühnter Diebstahl], macht denselben nicht straflos, wie dieses heute die Arbeiterwittwe Amalie Herrmann von hier erfahren mußte. Der Kämmerer P., welcher in hiesiger Stadt bestellte Kartoffeln abfuhr, vermißte vom Wagen einen so eben auf einen Sack niedergelegten Beutel mit 54,90 Mark Da die Angekl. sich zuvor am Wagen zu thun gemacht, so sagte P. ihr geradezu, daß sie das Geld schaffen müsse, wonächst dasselbe im Stroh des Wagens gefunden wurde. Die geständige Angeklagte wurde mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

* [Steinkohlen für die Bahnen.] Wie wir s. Zt. mitgetheilt, hatte das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft in einer Petition an den Herrn Handelsminister darüber Beschwerde geführt, daß trotz des billigeren Angebots Englischer Steinkohlen die Direction der Ostbahn Westfälische Kohlen für ihren Betrieb verwende Bei den Anfragen, welche gelegentlich der Berathung des Eisenbahn-Etats auf Antrag des Abg. Rickert von der Budget-Commission an die Staatsregierung gerichtet wurden, fand auch diese Angelegenheit Berücksichtigung. Auf die bezügliche Interpellation hat nun nach den der „Danz Ztg" zugegangenen Mittheilungen die Staatsregierung der Budget-Commission folgende Antwort ertheilt: „Der Jahresbedarf an Steinkohlen für die Tilsit-Memeler Bahn in Höhe von 1,800,000 Kg. oder 36,000 Ctr. ist von der Direction der Ostbahn nach stattgehabter Submission im Frühjahr d J dem Westfälischen Kohlenausfuhrverein zu Düsseldorf für 1,80 Mk. pro 100 Kg. franco Waggon auf dem Hafenstrang zu Memel zugeschlagen worden. Englische Kohlen waren mit 2,00 bis 1,565 Mk. pro Kg. angeboten Die Direction hat indessen die zu niedrigen Preisen angebotenen Englischen Kohlensorten unter Berücksichtigung der Qualität nicht für preiswürdiger erachtet, als die offerirte Deutsche Kohle und sich daher für die letztere entschieden. Die Westfälische Kohle wird gleich den Englischen auf dem Seewege nach Memel eingeführt und zwar vorzugsweise über die Emshäfen. — Auf der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Eydtkuhnen der Ostbahn wird seit Frühjahr v. J., wie schon seither auf den übrigen Ostbahnstrecken, aus den in dem anliegenden Bericht der Direction vom 10. März 1877 entwickelten Gründen Oberschlesische Kohle zur Locomotiv-Feuerung benutzt" — Der Antwort ist die Abschrift eines Berichts der Ostbahn-Direction beigefügt, welchen diese auf einen bezüglichen Erlaß des früheren Handelsministers Dr. Achenbach im Frühjahr 1877 wegen der Oberschlesischen Kohle an denselben erstattet hatte Derselbe lautet: „Der Heizerwerth der Oberschlesischen Kohle aus der Königsgrube und der Königin-Louisengrube ist den der besten bisher hier zur Verwendung gekommenen Englischen Steinkohlen mindestens gleich zu setzen. Es geht dieses nicht nur aus den früheren Untersuchungen über den Heizeffect der verschiedenen Kohlenarten hervor, sondern ergiebt sich auch aus hier vorgenommenen vergleichenden Versuchen, die auf derselben Strecke und mit ganz gleichen Maschinen angestellt, nach mehr als zweimonatlicher Durchführung ein für die Oberschlesischen Kohlen sehr günstiges Resultat lieferten. Der Verbrauch an Oberschlesischen Kohlen war für gleiche Leistungen erheblich geringer als der an Englischen Kohlen. — Die Selbstkosten (des Transports auf der eigenen Bahn) eingerechnet, stellt sich der Preis für Englische Kohlen auf der Verbrauchsstrecke Neufahrwasser-Dirschau-Eydtkuhnen auf 2,08 Mark pro 100 Kilogramm, der Preis für Oberschlesische Kohlen auf derselben Strecke auf 2,22 Mark pro 100 Kilogramm. Von Englischen Steinkohlen muß wegen der im Winter unterbrochenen Schifffahrt der gesammte Winterbedarf für 7 Monate im Herbste herangeschafft und gelagert sein, und selbst im Sommer muß ein dreimonatlicher Bedarf vorräthig gehalten werden, während von Oberschlesischen Steinkohlen ein einmonatlicher Bedarf genügt. Abgesehen von dem größeren Zinsverlust für die Englischen Steinkohlen, der bei obiger Kostenberechnung außer Betracht gelassen, aber mindestens auf 10,000 Mk. zu veranschlagen ist, und abgesehen von dem größeren Nutzwerthe der frisch geförderten Oberschlesischen Kohlen hat die lange Lagerung der viel größeren Bestände Englischer Kohlen folgende Nachtheile zur Folge, die bei den Oberschlesischen wegfallen: 1. Der Verlust durch Verwitterung und Vergrusung, der auf mindestens 10 pCt. des Bestandes zu veranschlagen ist. 2. Die größeren Kosten für die Anlage und Unterhaltung der Lagerplätze. Im Bezirk der Eisenbahn-Commission zu Danzig, wo die Lagerplätze zum Theil angemiethet sind, würde bei Verwendung Oberschlesischer Kohlen an Anlage- und Miethskosten eine jährliche Ersparniß von 2000 Mark, an Unterhaltungskosten eine solche von 100 Mark eintreten, Die Anlage der Lagerräume für den siebenmonatlichen Bedarf hat auf Bahnhof Königsberg einen Aufwand von 55,000 Mark erfordert. 3. An Bewachungskosten würde bei Lagerung eines einmonatlichen Bestandes Oberschlesischer Kohlen an Stelle Englischer Kohlen eine Ersparniß der Kosten für 3 Wärter im Commissionsbezirk Danzig und für einen Wärter im Commissionsbezirk Königsberg eintreten. Die ersparte Summe ist auf 2000 bis 2400 Mark zu veranschlagen. 4. Endlich würde noch der Verlust durch Diebstahl in Betracht zu ziehen sein, der naturgemäß bei Lagerung größerer Quantitäten auf ausgedehnteren Lagerplätzen sich erheblich höher stellt, als bei der Lagerung kleinerer Quantitäten auf minder umfangreichen Lagerplätzen. — Nach den vorstehenden Ausführungen dürfte die Verwendung Oberschlesischer Steinkohlen für die Locomotivfeuerung auf der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Eydtkuhnen in finanzieller Beziehung keinem Bedenken unterliegen, weshalb wir auch die Beschaffung solcher Kohlen zu diesem Behufe für die Zukunft angeordnet haben. Auf der Strecke Tilsit-Memel beabsichtigen wir bis auf Weiteres noch Englische Kohlen zu verwenden, da diese Strecke durch die Tilsit-Insterburger Bahn von den anderen Ostbahnstrecken getrennt ist und die Englische Kohle in Memel angeliefert wird."

* [Spielkarten.] Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nunmehr in öffentlichen Lokalen Spielkarten nur noch dann benutzt werden dürfen, wenn sie nach dem Gesetz vom Juli v. J. mit dem Reichsstempel versehen sind. Auf Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift steht eine ziemlich hohe Geldstrafe Im Privatbesitz können Karten, die mit dem früheren Preußischen Stempel versehen sind, nach wie vor benutzt werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. Januar.

Geboren: dem Kaufmann Gustav Johann Carl Follmann eine Tochter; ein unehel. Sohn; dem Maschinisten Heinrich Grafenberg eine Tochter.

Aufgeboten: Seefahrer Edwin Eugen Henry Sprenger mit Johanne Mathilde Dettloff.

Gestorben: Handelsmannssohn Aron Geßner 2 Jahr alt, Klempnermeistersohn Carl Henry Schanter, 5 Monat alt, pens. Canzlist Johann Friedrich Bonk, 70 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Lehmann-Gußianka mit dem Dr. phil. Herrn Eduard Schmidt in Lötzen, Fräul. Therese Runck mit Herrn Gotthold Berend, Fräul. Clara Pruß in Bischofsburg mit Herrn Edwin Kühn in Danzig, Fräul. Minna Pfeiffer mit dem Lieutenant Herrn Richard Boenke in Glomsienen, Frl. Frida Tessarek mit dem Gymnasiallehrer Herrn Franz Zühlke in Lyck.

Vermählt: Herr Wladislaus Mindykowski mit Fräul. Louise Funk in Königsberg.

Geboren eine Tochter: Herrn H. Rudzio in Königsberg, Herrn Prediger Grunwald in Leobschütz, Herrn Grieß in Labiau.

Gestorben: Frau Johanna Kellner, geb. Holstein, in Tilsit, Fräulein Julianne Wilhelmine Borowski, Tochter Gertrud des Herrn C. Bortz, Herr Kreisbaumeister Johann Carl Kolkowski in Königsberg.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Hildenbrand aus Pinnau, G. Olke aus Königsberg, Schmidt aus Berlin.

British-Hotel. Kaufl. Gräbner aus Leipzig, Glanert aus Berlin, Ober-Ingenieur Schnell und Laubmayer aus Danzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Januar	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
2	4	Marianne Bertha	Pietsch	Hull	Kohlen	Ordre
3		Arethusa	Surkow	Gloucester	Salz	—
4		Melea	Loyda	Liverpool	Ballast	—
5		Gazelle	Ancker	Calais	—	—
6		Calypso	Wenzel	Newcastle	Kohlen	—
7	5	Adler	Pooch	Hull	—	—
8		Behrend	Pohlentz	Liverpool	Salz	—
9		Othello	Eitersberger	Hartlepool	Kohlen	—

		Ausgegangen nach		Beladen von
1	6	Adelheid u. Bertha	Rimkus	London	Holz	C. Neumann

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 5". Strom aus. Wasserstand 2' 6", Wind N.

Achilles — Rhetz — 20.12 in Philadelphia ausclarirt nach Liverpool.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Januar 4. R.-Mk.	Januar 6 R.-Mk.
Roggen still April-Mai	121	121
Roggen Mai-Juni	121	121
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	20,20	20,10
Spiritus loco	52	52
4 1/2 % Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	104,90
4 1/2 % Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146,90	148,20
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,80	82,40
Russ. Noten	197,50	197,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196,40	196,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,20	167,20
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,24	20,25
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,47	20,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 6. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	758,1	N. 3	bedeckt	— 1	Seeg. zieml. unr
Neufahrwasser	761,9	WNW. 3	do.	— 3	
Swinemünde	764,1	N. 1	do.	— 2	Seeg. leicht bew.
Kiel	764,2	SO. 1	do.	— 1	
Skagen	765,3	NNO. 5	klar	— 4	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	764,1	N. 2	h. bed.	— 6	
Bornholm	762,5	NNW. 2	wolkig	— 4	
Stockholm	760,8	N. 4	h. bed.	— 9	
Riga	754,9	NW. 2	bedeckt	— 3	

Uebersicht der Witterang.

Außer Irland und Kanal Barometer allgemein fortdauernd gestiegen. Irland starker Südost, Schweden frischer Nord, sonst Winde meist leicht, Wetter veränderlich, starker Frost nach Dänemark ausgedehnt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Seine Verlobung mit Fräulein Annie Kirkmann, Kingston o/Thas. Surrey, zeigt hiermit seinen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an

W. Hewelcke.

47 Mark Lane E. C.

London, 31. December 1878.

1. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. No. 202 ist am 5. Januar der Matrose W. Biege gestorben.

Konnte nicht von jedem meiner Freunde und Gönner persönlichen Abschied nehmen und sage daher auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl auf Wiedersehn.

Rob. Schuetz,
Oberkellner bei R. de Comin.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 8. Januar. Zum ersten Male: „Dora." Schauspiel in 5 Akten von Victorien Sardou. (Größtes Sensationsstück der Neuzeit.)

H. Lincke.

Dienstag, den 7., Ab. 8 1/2 Uhr,

Liedertafel.

Vorletzte Uebung zur Soiree.

Kameradschaftliche Versammlung

Restaurant **Maszunat**

Dienstag, d. 7. Januar,

Abends 8 1/2 Uhr.

Medizinisches Kränzchen

Dienstag, den 7. Januar.

Nautischer Verein.

Die erste diesjährige Versammlung findet nicht Dienstag, den 7. Januar, sondern

Dienstag, den 14. Januar,

statt. Der Vorstand.

Mittwoch, den 8. Januar,
Nachmittags 5 Uhr,

Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 18. d. M.,

Ball.

Der Vorstand.

Concordia-Halle.

Heute Club-Abend! Um rege Betheiligung wird gebeten.

Café Bismarck.

Heute Abend **gepökelte Schweinsknöchel mit Schmorkohl.**

Nach Libau

Donnerstag und Montag früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Herrn Rendant Küßner sind uns 5 Mk. Sachverständigen-Gebühren überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt der Vorstand.

Von der Handlung M. u. Comp. sind **Fünfzehn Mark am 4. d. M.** unserer Kasse gütigst überwiesen worden, wofür wir, den Empfang bezeugend, den verbindlichsten Dank aussprechen.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Gründlichen Unterricht in der Russischen Sprache, Kalligraphie und Orthographie ertheilt

E. Reingoldt, Barbierstr. 12.

Weihnachtsfest
des Handwerker-Vereins,
verbunden mit einer Bescheerung der Fortbildungsschüler
Dienstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Schützenhause.

Billetausgabe Sonnabend und Montag von 6 bis 10 Uhr Abends bei Herrn **A. Pertz.**

Das Fest-Comité.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Die Schuldner der **Schüler & Löwenstein**'schen Concursmasse fordere ich hiermit auf, binnen 8 Tagen zur Vermeidung der Klage an mich Zahlung zu leisten.

Der Concurs-Verwalter.
Albert Hellbusch.

Warnung.

Hiemit warne ich einen Jeden von dem Wrack, welches circa eine Meile bei Schwarzort liegt, irgend Etwas anzurühren oder vielleicht Theile, die das Wasser losschält, sich anzueignen, sonst würde ich Jeden hiefür zur Verantwortung ziehen, denn ich habe dieses in Rede stehende Wrack von Herrn Sergies, Memel, käuflich an mich gebracht

Johann Lorenz.
Süderspitze, den 6. Januar 1879.

Sämmtliche Arbeiten, die in mein Fach schlagen, nehme an und führe selbige pünktlich und unter Garantie des Gutsitzens aus.

Otto Hennig,
früher Werkführer im Garderobengeschäft des Herrn F. L. Tinney.

Mein Arbeitslokal befindet sich **Friedrich-Wilhelmsstraße No. 23—24,** Eingang Fischerstraße, vis-à-vis dem Cigarrengeschäft des Herrn Siedler.

A. Zimmermann's Buchbinderei,
Grosse Wasserstrasse 23,
hält sich dem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.
Schnelle und saubere Arbeitslieferung.
Billigste Preisberechnung.

Gartenstraße Nr. 4 oben werden auf der Maschine Wäsche jeder Art, sowie Kleider, Kindermäntel und Knaben-Anzüge auf's sauberste und billigste angefertigt.

Zum meistbietenden Verkauf von ca. **110 Cubikmeter Feldsteinen** aus dem Schutzbezirk Norkaiten wird ein Termin auf **Mittwoch, den 15. Januar,** Nachmittags 3 Uhr, im Kruge zu Norkaiten anberaumt.

Klooschen, den 3. Januar 1879.
Der Oberförster.

Die Königliche Regierung hat den Zuschlag auf die Gebote für das Insthaus, den Viehstall, die Scheune und den Brunnen auf dem zum ehemaligen Gute Norkaiten gehörigen Vorwerk Marienhoff nicht ertheilt und eine abermalige Ausbietung angeordnet. Es wird hierfür ein Termin auf

Mittwoch, den 15. Januar,
Nachm. 4 Uhr,

im Kruge zu Norkaiten anberaumt mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin selbst werden bekannt gemacht werden, und daß der Förster Riemann ni Norkaiten angewiesen ist, den Kauflustigen die Verkaufsobjekte an Ort und Stelle anzuzeigen.

Klooschen, den 3. Januar 1879.
Der Oberförster.

Auction.

Amts-Vitte No. 136 im Falk'schen Grundstücke sollen im Auftrage des Herrn Verwalters in öffentlicher Auction verkauft werden

Montag, d. 13. Januar, Vorm. 10 Uhr, Fischereigeräthe, darunter ca. 300 Stück Neunaugenkörbe, 5 Böte;

Dienstag, d. 14. Januar, Vorm. 10 Uhr, verschiedene Möbel.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.
Garantie-Capital . . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000. die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1880** betr. voraussichtlich **26 %** der 1875 gezahlten Prämien,
„ **1881** „ „ **28 %** „ 1876 „ „
„ **1882** „ „ **30 %** „ 1877 „ „

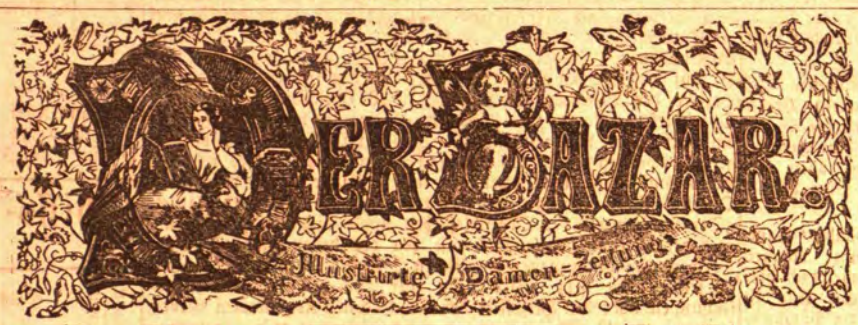
Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

Fr. Ed. Meyer,
Kaufmann in Memel.

Colorirte Modebilder vom 1. Januar 1879 an — ohne Preis-Erhöhung.



Der Bazar
ist die
reichhaltigste und nützlichste Frauenzeitung,
das beliebteste u. verbreitetste Blatt für Mode, ein Blatt für alle Stände.

25. Jahrgang.
Prämiirt:
Weltausstellung 1876.

Der Bazar
bringt
vom 1. Januar 1879 ab
12 Modekupfer
und farbige
Handarbeits-Vorlagen.

Pränumerationspreis vierteljährlich nur 2 Mark 50 Pf.

Jährlich erscheinen:
24 Mode-Nummern.
24 Unterhaltungs-Nummern.
24 Supplemente mit 500 Schnittmustern.
24 Beilagen mit Skizzen u. Annoncen.
12 color. Modekupfer und farbige Vorlagen.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. die **Robert Schmidt**'sche Buchhandlung vorm. Ed. Schnée entgegen, letztere liefert auf Wunsch **Probe-Nummer mit Modekupfer.**

Doppelt so viele Schnittmuster als andere Modeblätter — ohne Preis-Erhöhung.

Auction
heute Nachmittag 2 Uhr, Töpferstraße, im Ladenlokal des Hrn. Herrmann **nach dem Verzeichniß in der Sonntags-Nummer, auch Marzipan,** wozu Käufer einlade.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Morgen Fortsetzung.

Auction
Mittwoch, den 8. Januar c., Nachmittags 2 Uhr,
im **Speicherlokale des Grundstücks Friedr.-Wilh.-Straße 9/10,** worin vorkommen:
wollene Hemde und Hosen, Flanell-Hosen, weiße und gelbe Tischdecken, Piquedecken, Handtücher, Filzkorken und Sohlen, Regenschirme, wollene Tücher u. s. w.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Kgl. Preuss. 159. Staatslotterie.
Hauptzhg. vom **17. dieses bis 2. Febr.**
hierzu gebe **Antheil-Loose** aus:
1/2 à M. 292 1/4 à M. 37 1/2 1/82 à M. 10 1/2
1/2 à „ 146 1/16 à „ 18 3/4 1/64 à „ 5 1/4
1/4 à „ 73 gegen Vorschuss oder Einsendung.
Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft.
Berlin SW., Friedrichstr. 204.
Erst. u. ält. Lotterieg. Prss. gegr. 1855.
Alberts Loose Zieh. 30 c. à 5 Mark.

Trockene Kopfklötze, Schwarten, Schwartenholz, Peddigholz, Sägespähne sind billig mit und ohne Anfuhr zu haben
Kurszus'schen Platz,
5. Windmühle, Schmelz.

Braunkohl, pro Staude 15 Pf., bei **F. A. Reincke.**

Gebrauchte gute **Getreidesäcke** sind billig zu haben Thomasstraße 10/12.

Interessant
für jeden Musikfreund ist das neueste Preisverzeichniß der Pianoforte-Fabrik von **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88,** deren Fabrikate in der musikalischen Welt Aufsehen erregen.

Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich, — bei Baarzahlung hoher Rabatt. — Prospect gratis.

Soeben erschien:
Tilsiter Sängergruss-Walzer
für das Pianoforte von Carl Witt
à 2 ms. 1 Mark.
Robert Schmidts
Buch- und Musikalien-Handlung.

Beste doppeltgesiebte Schmiedekohlen
ex Schiff „Othello".
Beste große Engl. Maschinenkohlen
ex Schiff „Jane und Marys"
offeriren in **größeren Posten** billigst
Theod. Kloss & Co.

Fichtene trockene 20 Achtel Brennschwarten und 25 Faden Dielenenden sind um den Platz zu räumen billig abzugeben; ebenso lange und kurze **fichtene Schaldielen.**

Poll'scher Platz,
Comptoir Grabenstraße 7/8.

Sämmlatten sind Fuhrenweise billig zu haben bei
Mason Smith & Co.

Trockene sichtene Achtelschwarten Dielenenden, Kopfklötze und **Peddigholz** mit und ohne Anfuhr zu haben
H. Laaser'scher Platz.
Bestellung auch **Grabenstraße 7/8.**

Memel, den 5. Januar 1879.

Am 22. Januar c., Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab wird hierselbst im Lindengarten bei Gastwirth Taudien die Schiffer-Control-Versammlung abgehalten werden.

Es haben sich zu derselben sämmtliche Mannschaften der Flottenstamm- und Werft-Division, die in der Stadt Memel wohnen am Vormittage des gedachten Tages mit ihren Militairpapieren pünktlich zu gestellen.

Hiebei wird bemerkt, daß die ohne Grund bei der Control-Versammlung ausbleibenden qu. Mannschaften nach den Militairgesetzen bestraft werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die hiesige Firma R. Quitschau & Bernstein ist erloschen. Dies ist in unser Gesellschaftsregister eingetragen.

Memel, den 2. Januar 1879.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann August Lingnau von Schmelz bei Memel hat für seine Ehe mit Helene, geb. Swillus, durch Vertrag vom 3. Dezember 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage, zufolge Verfügung vom 2. Januar 1879 unter Nr. 195 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 2. Januar 1879.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Verschiedene im Wege der Execution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 7 Schweine, sollen im Termine
Mittwoch, den 8. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
auf dem Grundstücke des Wirths Hermann Beeck zu Leisten-Jacob durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 24. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.
Bekanntmachung.
Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 3 Schweine, 10 Schafe, 2 Kälber, 5 Bienenstöcke nebst Bienen sollen im Termine
am 8. Januar 1879,
Nachm. 2 1/2 Uhr,
in Paddag-Andres auf dem Grundstück des Wirth Michel Kojellis durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel den 18. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Die unbekannten Rechtsnachfolger des am 6. September 1874 zu Libau in Rußland auf einer Reise nach Memel verstorbenen Corduanmacher Friedrich Eduard Preuss, geboren in Memel am 9. Juli 1809, welcher sich am 18. September 1858 mit einem Preußischen Reisepaß von seinem bisherigen Wohnort Tilsit nach Rußland begeben, dort in der Stadt Banske oder Bauske seinen bleibenden Aufenthalt genommen und seine Eigenschaft als Preußischer Unterthan nicht verloren hat, da ihm nach Ablauf seines Reisepasses von der Königlich Preußischen Gesandschaft beziehentlich von der Kaiserlich Deutschen Botschaft in St. Petersburg fortlaufend Schutzscheine ertheilt sind, werden auf
den 18. Juli 1879, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Gerichts-Rath Schlenther, Zimmer No. 50, unter der Verwarnung vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens der landesherrliche Fiscus für den rechtmäßigen Erben angenommen, ihm als solchen der Nachlaß zur freien Verfügung verabfolgt wird und die nach geschehener Präclusion sich erst meldenden Erben alle seine Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein sollen.

Tilsit, den 18. September 1878.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage

Beilage zu No. 5. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Dienstag, den 7. Januar 1879.

Eingabe des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit.

Von der Denkschrift, welche, wie bereits gemeldet, am 31. Dezember dem Bundesrath von dem Verein zur Förderung der Handelsfreiheit überreicht ist, lassen wir nachstehend die zehn Grundsätze folgen, welche dieser Verein gegen die vom Reichskanzler vorgeschlagene Revision des Zolltarifs aufstellt. Sie lauten folgendermaßen:

I.

Bevor aber noch in die prinzipielle Fassung der einzelnen Grundsätze eingetreten werden kann, drängt sich die Nothwendigkeit auf, eine thatsächliche Voraussetzung klar zu stellen. In dem Antrage des Herrn Reichskanzlers ist darauf hingewiesen, daß die Uebel, an welchen die wirthschaftlichen Zustände Deutschlands dermalen kranken, durch Veränderung in der Zollgesetzgebung geheilt werden könnten, mithin ist auch der Rückschluß, daß die geschilderten Uebel aus der bisherigen Zollgesetzgebung entsprungen seien, nahegelegt. Diese Hypothese entspricht allerdings einer Auffassung, die vermöge einer mächtigen Agitation in die öffentliche Meinung hineingetragen worden ist, die jedoch einer genaueren Prüfung in keinem Theile Stich halten kann. Es ist nämlich Angesichts der offenkundigen Thatsachen durchaus unmöglich zu verkennen, daß die Uebel, um die es sich handelt, nicht ausschließlich auf Deutschland drücken und daher auch seiner besonderen handelspolitischen Verfassung nicht zugeschrieben werden können; vielmehr steht fest, und die Ansprachen aller Souveräne an ihre Parlamente bestätigen es, daß die nun seit fünf Jahren dauernde Krisis sich über die ganze civilisirte Welt erstreckt. Nicht einmal ihren Ausgangspunkt hat sie von Deutschland genommen, sondern von Oesterreich und Nord-Amerika, d. h. von zwei Ländern, deren eines durch eine reichliche, stark hinter der Metallparität zurückbleibende Papiercirculation, deren anderes durch exorbitante Zollschranken die Einfuhr ausländischer Produkte erschwert. Weder die Schweiz, noch Belgien, noch Frankreich sind verschont geblieben, und Großbritannien, dessen Industrie als allen anderen weit überlegen und als nicht mehr schutzbedürftig gerade von unseren Schutzzöllnern hingestellt wird, ist in seinen Hauptindustriezweigen ebenso hart, wenn nicht noch härter getroffen als Deutschland. Endlich beweisen die in allen Ländern unablässig von Interessen auf Zollerhöhung gerichteten Agitationen, daß unabhängig von allen Zollverfassungen immer und überall die einflußreichen Industriellen die Meinung verbreiten, das Gemeinwohl verlange eine Stärkung ihrer Verkaufsvorrechte. Daraus ergiebt sich, daß keine Erhöhung der Schutzzölle vor der Sucht nach Vermehrung derselben bewahrt, und daß, wenn diesem Verlangen überall nachgegeben würde, jedes Land nicht blos für seine Einkäufe, sondern auch für seine Verkäufe ausschließlich auf sein eigenes Gebiet angewiesen werden müßte. Offenbar haben wir es also hier nicht mit einer Beobachtung zu thun, die aus örtlich oder zeitlich beschränkten Vorgängen ihre Eingebung empfängt, sondern mit einer von jeher dagewesenen, über die ganze Welt verbreiteten, grundsätzlichen Agitation, die nur aus momentanen Krankheitszuständen die Veranlassung nimmt, ihre Methode der leidenden Menschheit als heilsam mit besonderem Nachdruck zu empfehlen, und die, weil Krankheit den Hülfsbedürftigen leichtgläubig macht, auch dermalen leicht Eingang findet. Ob verstärkte Schutzzölle für Deutschland zu empfehlen seien, ist eine Frage für sich; aber soviel kann von vornherein mit Sicherheit gesagt werden: alle Argumente, welche sich auf eine besondere, in Deutschland allein gemachte Erfahrung der letzten Jahre berufen, sind den Thatsachen gegenüber hinfällig. Dabei fehlt es nicht einmal an wirklich zutreffenden Erklärungen dafür, daß manche Zweige gerade der Deutschen Industrie auch aus anderen als allgemeinen Ursachen zurückgegangen sind. Falsche Vorstellungen von der Dauerhaftigkeit eines unter ganz abnormen Verhältnissen eingetretenen Aufschwunges, eine mit übertriebener Hast ins Land gezogene und der Speculation zugeschobene Masse von Capital, dies sind die wahren Ursachen der enormen Steigerung des gesammten industriellen Apparats, der unmittelbar eine Verschwendung von Kräften zur Folge hatte und unmittelbar Arbeitsanstalten schuf, die für das regelmäßige Bedürfniß viel zu groß sind. Rechnet man noch hinzu die durch Elsaß-Lothringens Eintritt vergrößerte Concurrenz in der Eisen- und Textil-Industrie, die Ausfälle, welche dieser Elsaß-Lothringenschen Industrie wiederum durch die Trennung vom Französischen Markte entstehen mußten, ferner die nothwendige Verlangsamung des nach dem Kriege mit natürlichem Eifer in Angriff genommenen Eisenbahnbaues und den Umstand, daß der damit eingetretene Rückschlag durch die Ersetzung der Eisenproducte durch Stahl noch verschärft wurde, so kann auch nicht der geringste Zweifel darüber obwalten, daß der ungenügende Zollschutz nur ein Vorwand ist, mit dessen Hilfe aus der momentanen Ungunst der allgemeinen Verhältnisse dauernde Vortheile zu Gunsten besonderer Interessen-Gruppen gezogen werden sollen. Solche falsche Auffassungen werden aber insbesondere dadurch verhängnißvoll, daß sie unter dem Vorgeben, den Heilungsprozeß herbeizuführen, denselben erst recht erschweren und die Mißverhältnisse, an denen die Industrie krankt, als eine fortzeugende Quelle von Uebeln verewigen. Wo Ansammlung neuer Kräfte nöthig wäre, wird zur Verschwendung in der Konsumtion angereizt, und wo Production einer verminderten Konsumtionsfähigkeit angepaßt werden sollte, wird ebenso zu künstlicher Steigerung oder zur Erhaltung einer künstlich gesteigerten Production stimulirt. So wird die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Innern und die Grundbedingung der Konkurrenz mit dem Ausland systematisch untergraben.

II.

Die Produktionskraft eines Landes kann nicht dadurch gesteigert werden, daß man es zwingt, seine Konsumtion theurer zu bezahlen als bisher. Jede Erhöhung von Zöllen im Interesse der inländischen Produktion hat in der Regel und auf die Dauer die Steigerung der Preise zur Folge, wie sie auch nur zum Zweck einer solchen Steigerung eingeführt wird. Eine Vermehrung der Produktion ist nur möglich unter der Voraussetzung, entweder einer Steigerung des inländischen Verbrauchs oder einer Steigerung des Absatzes nach dem Ausland. Der Schutzzoll bewirkt durch Vertheuerung der Verbrauchsgegenstände eine Verminderung des inländischen Verkehrs und durch Vertheuerung der Produktionsmittel, sowie durch Ableitung des Kapitals und der Thätigkeit auf minder produktive Arbeitsgebiete eine Verminderung der Konkurrenzfähigkeit der inländischen Produktion auf dem ausländischen Markte. Er wirkt also beiden Voraussetzungen einer steigenden inländischen Produktion entgegen. Sparsamkeit allein ist das Mittel, Nachwehen einer Epoche der Verschwendung zu beseitigen. Je billiger die Bevölkerung ihre Einkäufe macht, desto billiger kann sie die Produkte herstellen und wieder verkaufen. Dadurch allein wird es ihr erleichtert, gegen das Ausland zu Hause und auswärts erfolgreich zu konkurriren. Jede Vertheuerung repräsentirt Erschwerung des Lebens, der Herstellungskosten, der Produktionsfähigkeit, der Konkurrenz. Zuschläge in Folge von Zollerhöhungen wirken ganz genau sowie alle anderen Mehrausgaben, bei Herstellung einer Waare. Leugnen, daß solche Mehrausgaben die Herstellung eines Produkts erschweren, heißt überhaupt soviel als bestreiten, daß der Preis der Waare abhängig sei vom Preis der Elemente, aus denen sie zusammengesetzt ist.

III.

Jede Arbeit wird mit Arbeit bezahlt. Zwingt der Staat einen Theil seiner Angehörigen, die Produkte eines andern Theils derselben höher zu bezahlen, als er bei freier Verfügung sich dieselben anschaffen könnte, so zwingt er den einen Theil für den andern zu arbeiten. Die Schutzzolltheorie ist eine Abart des Sozialismus, das Recht auf Arbeit zu Gunsten der Besitzenden, das Recht auf Gewinn zu Gunsten der Unternehmungen, das Recht auf Dividenden zu Gunsten der Aktionäre, als deren Anwalt der Staat auftritt.

IV.

Heute, wie vor mehreren hundert Jahren, wurzelt thatsächlich die Gesammtheit der schutzzöllnerischen Ansichten in der Vorstellung, die mit dem Schlachwort „Handelsbilanz" bezeichnet wird. Der Grundgedanke in der Handelsbilanz ruht in der Vorstellung, daß Geld allein Reichthum sei und daß, wenn baares Geld gegen Waare aus dem Lande gehe, das Land um diesen Betrag ärmer werde. Ernstlich aber wird Niemand, der auch nur mit den Anfangsgründen der Volkswirthschaft vertraut ist, einen solchen Satz aufrecht erhalten wollen, welches immer die Schule sei, der er im Uebrigen angehöre. Ganz abgesehen davon, daß diese Auffassung heute nicht mehr widerlegt zu werden braucht, steht auch heute unangreifbar fest, daß kein statistisches Material annähernd die Mittel liefern kann, die wirklichen Ziffern einer Handelsbilanz aufzustellen. Der einzige Maßstab zur Erkennung der Austauschbilanz zwischen zwei Ländern liegt in dem Gang der Wechselkurse, welche bei gesundem Valutaverhältniß zugleich in sich selbst das einzige Korrektiv zur Herstellung des richtigen Gleichgewichts zwischen dem Waaren- und dem Geldbedarf zu bieten. Grade ungünstige Verhältnisse treiben oft ein Land, seine Ausfuhr zu steigern. Je reicher ein Land wird, desto mehr nimmt seine Einfuhr zu. Wer mehr einnimmt als ausgiebt, bereichert sich. Die fünf Milliarden als momentane Bereicherung, zogen eine rapid gesteigerte Einfuhr für Deutschland nach sich. Nachdem sie zur Verschwendung geführt hatten, ergab sich ein Rückgang der Geschäfte, der zu steigender Ausfuhr bei fallenden Preisen führte, wie sie noch heute andauert. Umgekehrt ging es in Frankreich, dessen Einfuhr wieder im Steigen begriffen ist, seitdem unsere Ausfuhr wächst. Wenn man die offiziellen Handelsbilanzen sämmtlicher Länder auf beiden Seiten addirt, ergiebt die Seite des Imports aller dieser Länder beispielsweise für das Jahr 1876 (nach Neumann-Spallarts Tabellen) in Summa einen Total-Ueberschuß der gesammten Einfuhr über die gesammte Ausfuhr von 3,929,600,000 M. und aus den Einzelheiten dieser statistischen Ergebniß stellt sich heraus, daß Europa den stärksten Ueberschuß der Einfuhr zeigt, während Asien und Afrika durch Mehrausfuhr hervortreten." Wäre die Annahme richtig, daß die Einfuhr einen Nachtheil erzeuge, so würde daraus folgen, daß der Handelsverkehr aller Länder unter einander ihnen allen, am meisten aber den kultivirtesten zum Schaden gereiche, und daß sie sich durch den Austausch ihrer Produkte untereinander und mit anderen Welttheilen ärmer machen. Allerdings sind die extremsten Vertreter der Schutzzolltheorie auch in ihren Behauptungen zu der Konsequenz gekommen, daß der Handel eine gemeinschädliche Institution und möglichst zu beschränken sei. Es fragt sich nur, ob das Deutsche Reich sich diese Anschauung zu eigen machen will.

(Schluß folgt.)

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Dr. Dupon blickte seine junge Schülerin, die das blonde Haupt gesenkt, aufmerksam an aus seinen großen, melancholischen Augen: „Sei nicht traurig, Kind," — sagte er dann weich, — „es giebt bittere Leiden als die fehlgeschlagene Hoffnung auf eine Ferienreise. Lerne bei Zeiten entsagen — Entsagung zieht sich durch unser ganzes Leben und nur der kann glücklich sein, der sie frühzeitig gelernt." Er seufzte leise, dann fuhr er fort, „vielleicht bieten wir Dir Ersatz, Lucie. Wir bleiben diesmal ganz allein hier im Hause, auch der Director verreist mit seiner Familie — und die Freiheit, der wir uns dann hingeben dürfen, soll uns auch ein Genuß sein, um so mehr, da ich in dieser Zeit ganz den gestrengen Herrn Doctor von mir werfen und nur Euer väterlicher Freund sein will. Hört, Mädchen, welches Programm ich schon entworfen? Wir machen alltäglich, wenn das Wetter es irgend erlaubt, einen Ausflug in die schöne Umgegend hier, die uns gar Vieles bietet, was landschaftlich und auch geschichtlich interessant ist. Ich kann Euch über jeden Punkt Aufklärung geben und ich hoffe, Ihr werdet mir mit Vergnügen zuhören. Nach gemeinschaftlich oben in meiner Wohnung eingenommenem Mittagsmahl plaudern wir unter Gottes freiem Himmel, vielleicht in einer der Lauben im Garten oder lesen ein wenig — ich wähle natürlich die Lectüre unter den Klassikern Deines Vaterlandes, Lucie. Am Abend gehen wir hinein in die Stadt und besuchen diese und jene meiner Familien, von denen ich überzeugt bin, daß auch meine beiden Töchterchen und — — Roul ihnen angenehme Gäste sein werden." Er hatte die letzten Worte lächelnd gesprochen und betrachtete aufmerksam das freudige Aufleuchten in Manons Zügen.

„Roul," sagt sie leidenschaftlich, „Roul — Onkel — süßer, liebster Onkel — kommt er — hast Du ihn eingeladen, Dich zu besuchen?"

Der Doctor neigte bejahend sein Haupt — in diesem Augenblicke hatte man jedoch den schrillen Ton einer Glocke vernommen und Herr Dupon machte der Unterredung damit ein Ende, daß er zur Umkehr mahnte, wenn man die Zeit nicht verpassen wollte.

* * *

Den Unterricht in der 1. Klasse des Instituts, der die beiden jungen Mädchen angehörten, leitete heute nicht Dr. Dupon, sondern Fräulein Lucinde Stern, eine Dame, die sich leider in keiner Weise die Liebe ihrer Schülerinnen, von denen Lucie die jüngste war mit ihren 13 Jahren, zu erwerben gewußt. Dabei war sie aber entschieden die bei weitem befähigteste der weiblichen Lehrkräfte der Anstalt, jedoch unter Allen die Ungerechtigste und Unnachsichtigste, neidisch und boshaft, wenn sie je eine der Schülerinnen für hübsch und anmuthig hielt, weil sie selbst in dieser Beziehung von der Mutter Natur arg vernachlässigt worden; die kleine verwachsene Gestalt, das gelbe Gesicht mit den groben, ordinairen Zügen, der langen spitzen Nase, den kleinen, stechenden, schwarzen Augen war freilich keineswegs anziehend und doch hätte Lucinde Stern durch ihre reichen Talente Alles vergessen machen können, wenn sie mit ihnen ein wenig Herzensgüte und wahre Liebenswürdigkeit verbunden hätte — schließlich kommt ja doch immer der edle Kern zur Geltung, sei die Schaale auch noch so reich, so unschön und abschreckend.

Unter denen, die ganz besonders von der Ungunst des alten Fräuleins zu leiden hatten, waren auch Manon Dupon und Lucie von Trautenberg. Die letztere ertrug mit sanfter Duldsamkeit die bösen Launen ihrer Klassenlehrerin, während Manon nur selten ganz ergebungsvoll blieb. Auch heute zog die heißblütige, lebhafte Nichte Doctor Dupon's sich durch ein an sich ganz unbedeutendes Versehen den Zorn Fräulein Lucinde's zu und in lauter, keifender Weise ergoß er sich über das junge Mädchen, die trotzig die Lippen aufeinander preßte und sehr wenig respectvoll der Erzürnten grad' in's Gesicht schaute.

„Wie, so begegnest Du meiner Mahnung, Manon Dupon," sagte die Erregte und ihre Stimme klang in den allerhöchsten Discanttönen. „Komme sofort hierher,

ich muß ein Exempel statuiren — wer sich beträgt wie ein kleines Kind, muß auch behandelt werden wie ein solches. Manon erhob sich und mit langsamen, gemessenen Schritten, denen sie eine lächerliche Feierlichkeit zu geben versuchte, bewegte sie sich vorwärts, bis zu dem Catheder der Lehrerin, dicht an Luciens Ohr flüsterte sie: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten"! Das ernste Wort, das sie da freilich profanirte, klang so urkomisch von ihren Lippen, daß Alle, die es vernommen, nur mit unendlicher Anstrengung vermochten, Herrin über die hervor sprudelnde Heiterkeit zu werden. Fräulein Stern, die ein wenig taub war, hörte von alledem nichts, sah nicht die heiteren Mienen ihrer jungen Schülerinnen; denn sie blickte gerade jetzt eifrig in das Klassenbuch, in dem sie eine Notiz über Manon machen wollte. Als die kleine Französin sich nun aber vollends dem erhöhten Sitze Lucindes genähert, rief diese in höchster Extase — „da, hinter meinem Sessel — knie nieder, Du ungehorsames, undankbares Geschöpf — Du Schlange, die ich an meinem Busen genährt. — So strafe ich die Kinder in der letzten Klasse — Manon Dupon, ich achte Dich nicht höher als sie — und — deshalb befehle ich Dir, eine ganze Stunde lang hinter meinem Stuhle zu knieen."

Eine dunkle Gluth flammte blitzschnell über das schöne brünette Gesicht Manons — es schien einen Moment, als wenn sie sich empören wollte gegen diese Demüthigung, die freilich in der 1. Klasse des Instituts auch ganz unerhört war und noch dazu eine Schülerin gegenüber, die als eine der ältesten bereits im Laufe des Sommers schon confirmirt werden sollte, einen Augenblick nur, dann wich die Aufregung urplötzlich aus ihren Zügen und machte dem Ausdruck ungezügelten Uebermuths Platz.

Mit der ihr eigenen, echt Französischen Grazie befolgte sie den Befehl Fräulein Lucinde's und knieete nieder hinter dem alten mit verschossenem grünem Tuch bezogenen Sessel — es schien sie im Augenblick wenig zu alteriren, daß das Fräulein höhnisch den Kopf nach ihr umwendete — ja, im Bewußtsein ihrer Unschuld konnte sie noch stolz bleiben trotz der versuchten Demüthigung.

Inzwischen nahm Lucinde den Unterricht wieder auf und bald schien es, als hätte sie die knieende Mädchengestalt hinter ihrem Sessel ganz vergessen, so scharf, so geistreich zugleich war ihr Vortrag. Aber Manon Dupon machte sich darum um so eifriger mit ihrer Peinigerin zu schaffen. „Ich will vergelten, sagt der Herr!" hatte sie gemeint und machte sich doch trotzdem selbst daran, das Rächeramt in ihre kleinen Hände zu nehmen. In ihrem erfinderischen Köpfchen hatte sie schnell einen Plan entworfen, ganz in ihrer übermüthigen Art. Eilfertig suchte sie in ihrer Kleidertasche nach Nadelbüchse und Garn und begann mit ganz bewunderungswürdiger Gewandtheit das dunkelgelbe, rothgeblümte Kleid des Fräuleins an den Ueberzug des Sessels festzunähen, ohne daß Lucinde auch nur das Geringste von dem empörenden Attentat ahnte. Nachdem das gefährliche Werk gelungen, steckte die junge Verbrecherin ihr Handwerkszeug wieder ein und präparirte sich jetzt auf ein neues Beginnen. Nicht lange währte es, so begann sie plötzlich leise zu wimmern und mit einemmale schluchzte sie laut auf, so markerschütternd, so grell, daß Fräulein Stern erschrocken den Kopf nach ihr wendete: „Manon, was ist Dir?" rief sie entsetzt, da sie das junge Mädchen an allen Gliedern zuckend am Boden liegen sah.

„O, meine Brust — mein Herz"! Und immer wilder, immer markerschütternder begann sie zu wehklagen.

„Lucie — Ordnerinnen — kommt — führt sie hinaus — das sind ja Krämpfe!! Herr des Himmels und dazu meine eigene Nervenschwäche — ach, das wird wieder von den nachtheiligsten Folgen für mich elbst sein!!" (Forts. folgt.)

Provinzielles.

* Die etwa 750 Kilometer lange Ostseeküste der Provinzen Ost-, Westpreußen und Pommern ist in den Regierungsbezirken Königsberg, Danzig und Köslin zum größeren Theil, in den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund streckenweise so flach, daß sie der Ueberspülung mit dem losen Meeressande ausgesetzt ist. Wind und Wellen häufen diesen Sand zu Hügelketten, welche von den Seewinden getrieben, sich in das Binnenland bewegen, Wohnplätze und Fluren mit Zerstörung bedrohend. Mit der fortschreitenden Lichtung der Küstenwaldungen ist diese Gefahr immer dringender geworden. Auf der Kurischen und Frischen Nehrung sind ganze Ortschaften, im Regierungsbezirk Köslin wenigstens Feld- und Wiesenfluren unter dem Dünensande begraben. Das Binnen-Dünenterrain der Provinzen Ost- und Westpreußen umfaßt 19,819 Hektare, wovon 12,250 Hektare auf die Kurische und etwa 5000 Hektare auf die Frische Nehrung kommen. Von der Gesammtfläche befinden sich über 16,000 Hektare im Besitz des Staats. Nur der kleinere Theil der Gesammtfläche ist festgelegt, ein noch kleinerer bewaldet; allein die Kurische Nehrung enthält noch gegen 8500 Hektare loser Düne. Von den etwa 12,770 Hektare umfassenden Binnendünen der Provinz Pommern liegen 9076 Hektare im Regierungsbezirk Köslin. Auch diese letztere Fläche, an welcher der Staat mit 5635 Hektaren betheiligt ist, befindet sich zum größeren Theil in unbefestigtem Zustande. Dagegen sind die Dünen in den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund fast durchweg festgelegt und in bedeutender Ausdehnung auch aufgeforstet. Um dem weiteren Vordringen der losen Wanderdünen planmäßigen Widerstand entgegenzusetzen, sind seit dem Jahre 1872 der landwirthschaftlichen Verwaltung Mittel überwiesen, welche, Anfangs 45,000 Mark jährlich betragend, allmälig erhöht und für das Jahr vom 1. April 187-/79 auf 73 00 Mk. festgesetzt sind. Mit diesen Mitteln werden die losen Dünen durch Strandgras-Pflanzung oder Strauchdeckung festgelegt und die auf diese Weise beruhigten, sowie die bereits von früher her benarbten Flächen durch Bepflanzung mit Kiefern, an feuchten Stellen auch mit Ellern und andern Weichhölzern aufgeforstet. Die bisher in Angriff genommenen, besonders gefahrdrohenden Dünenstrecken gehören entweder dem Staat oder einer ärmlichen Küsten-Bevölkerung, welche zu den Kosten der Dünen-Befestigung nichts beizutragen vermag. Wo leistungsfähigere Private oder Korporationen flüchtige Dünen besitzen, wird deren Kultur den Eigenthümern überlassen; doch sind mit mehreren derselben Verhandlungen im Gange, welche im öffentlichen Interesse die Bepflanzung mit Staatsbeihilfe sicher zu stellen bezwecken. Der Umfang der in den Jahren 1872—76 auf Staatskosten neu festgelegten Binnendünen beträgt: im Regierungsbezirk Königsberg 282 Hektare, darunter 241 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Danzig 125 Hektare, darunter 25 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Köslin 492 Hektare, darunter 49 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Stettin 11 Hektare, zusammen 910 Hektare.

* Herr Regierungsrath Beutner in Danzig ist auf Grund der Wahl des Bundesraths zum Mitgliede der Kaiserlichen Disciplinarkammer für Reichsbeamte und der Kreisgerichtsrath Ruhnau zu Insterburg zum Consistorialrath und Mitgliede des Consistoriums für Ost- und Westpreußen ernannt worden.

Von der Russischen Grenze schreibt man der „Tilsit Ztg.": Von Berlin kommend, passirte die Chinesische Gesandtschaft auf ihrer Durchreise nach Petersburg die Station Wirrballen und wurden derselben bis zum Abgang des Zuges nach Petersburg die Kaiserlichen Empfangszimmer zur Disposition gestellt. Dieselbe bestand incl. Dienerschaft aus 37 Personen, wurde von dem Legationssekretär Stumme als Dollmetscher begleitet und hatte in zwei Waggons Platz genommen. Die Dienerschaft war in Coupee's 2. Klasse untergebracht, während die Würdenträger theils in einem Salonwagen der Königl. Ostbahn, theils in dem Belgischen Schlafwagen Platz genommen hatten. Die Herren machten in ihren langen seidenen, hellblauen und rothen Kleidern mit der turbanartigen Kopfbedeckung einen eigenthümlichen Eindruck und zeichneten sich durch abnorme Häßlichkeit und höchst merkwürdige Aehnlichkeit aus, so daß wir fast versucht waren zu glauben, sie stammen alle von einem Elternpaar ab. Die vorstehenden Backenknochen, die geschlitzten Augen, der unschön gebildete Mund, das haarlose Haupt mit einem schönen, langen schwarzen Zopf, welcher bis an die Kniekehle reichte, gaben den Leuten ein abschreckendes, häßliches Gepräge und harmonirte auch nicht im Mindesten mit den Gesetzen der Schönheit, die bei uns maßgebend sind. Wir können uns nicht denken, daß in einem so weibisch gekleideten Wesen eine kräftige, männliche Seele wohnen könne, zumal auch der Ausdruck des Auges sich als geistlos ausprägt. Die Mitglieder der Gesandtschaft hatten, mit Ausnahme eines Einzigen, nur Mittelgröße und zeichneten sich durch eine gewisse Behäbigkeit aus; theilnahmslos musterten sie die ihnen gewiß fremde Umgebung, in langsam gemessenen Schritten gingen namentlich die Mandarinen aus dem Coupee nach den Empfangszimmern, während die Dienerschaft Kisten und Kasten herbeischleppten. Unter den 37 Gesichtern haben wir nur einen einzigen Kopf gefunden, der einigermaßen Anspruch auf Schönheit und Intelligenz machen konnte, und der gehörte einem Diener, welcher mit vielem Behagen seine Opiumpfeife rauchte, während die anderen sich schon mit Cigaretten befreundet hatten. In den Empfangszimmern wurde der Gesandtschaft Thee, im Samowar bereitet, gereicht, der ihr bei dem naßkalten Wetter besonders zu behagen schien.

Insterburg, 4. Januar. Den Schaden, den die Mäuse in diesem Jahre anrichten, ist enorm. Der Besitzer Fornacon in Babbeln rechnete darauf, noch mindestens 80 Scheffel Roggen auszudreschen. Doch leider hatten die Mäuse demselben nur 8 Scheffel übrig gelassen. — Die Schober des Gutsbesitzers R. in Grabowen sind vollständig zu Häcksel verwandelt. Den Zerstörern bereitete der Besitzer ein Ende, wie es Bischof Hatto seiner Zeit mit den Hungrigen seines Sprengels machte. Nämlich er bereitete ihnen den Feuertod. Herr R. ließ um die Stätte einen Zaun ziehen und den unbrauchbaren Rest des Getreidehaufens, in welchen sich die tapfern kleinen Zerstörer zurückgezogen hatten, in Brand stecken. (J. Z.)

Königsberg, 4. Januar. Schon seit Jahren ist der Fang von Lachsen bei uns nicht so gering ausgefallen als in diesem. Es erhalten sich daher die hohen Preise für den Fisch. Gegenwärtig kostet das Pfund von unserem Ostsee-Lachs in geräuchertem Zustande 3 Mark.

— Die Gerichtsbeamten aller Orten, also auch die hiesigen, befinden sich, angesichts der mit dem 1. October c. eintretenden Gerichtsorganisation, in Besorgniß um die Stellungen, die sie alsdann einnehmen werden; eine Anzahl Diätarien haben sogar die Aussicht, vor der Hand noch gar nicht wieder Stellungen bei den Gerichten zu erhalten, da nach der neuen Organisation vielfache Beschränkungen und Einrichtungen eintreten werden, die weniger Arbeitskräfte erfordern. Diese Besorgniß der Beamten hat sich bei uns noch nach einem bekannt gewordenen Ausspruche des Chefpräsidenten des Ostpr. Tribunals, Herrn Kanzler v Goßler, gesteigert, den derselbe am Neujahrstage etwa dahin gethan: daß der Justizbeamten in diesem Jahre eine sehr sorgenvolle Zeit bevorstehen dürfte. Der Herr Kanzler hat jedoch versichert, Alles, was in seinen Kräften stehe, thun zu wollen, um die Calamität zu mildern. (K. Hart. Ztg.)

Pillau, 5. Januar. Vom 2 bis zum Abend des 3. d. Mts. herrschte hier ein sehr heftiger Sturm, der glücklicher Weise bei den im Hafen liegenden Schiffen einen Schaden nicht angerichtet hat; zwei im Hinterhafen befindliche Schiffe, welche an einem aus 5 Pfählen bestehenden Duc d'Alben befestigt waren, hatten den Letzteren vollständig ausgerissen, so daß dieselben keinen Halt mehr hatten und behufs ihrer Sicherheit die Anker ausgebracht werden mußten. Der im Graben liegende Privat-Dugsirdampfer Princeß wurde durch den Sturm von seinen Befestigungstauen losgerissen und ohne besonderen Schaden zu nehmen, bis an den Russischen Damm getrieben. Bei dem herrschenden Sturme fand sich im Laufe des Vormittags am 3. das Galeasschiff W Schulz, geführt vom Capitain A Burmeister, in Rostock heimathsbehörig auf der hiesigen Außenrhede ein, und mußte, da es dem Lootsendampfer Pilot nicht gelang mit den Lootsen nach der Rhede hinaus zu kommen, vermittelst der Baake eingewinkt werden. Das Schiff gelangte denn auch mit vollständig zerrissenen Segeln ꝛc. in den Hafen glücklich ein; ob nun die aus Ofenkacheln bestehende Ladung Schaden gelitten hat, ist noch nicht festgestellt. Der Capitain Burmeister läßt sich mit folgender Beschwerde vernehmen: Er ist mit bezeichneter Ladung, von Wismar nach Danzig bestimmt, auf letzterer Rhede angekommen, auch durch den Lootsendampfer mit einem Lootsen versehen worden. Da jedoch der immer heftiger werdende Sturm das Einsegeln nicht gestattete, ließ der Kapitän Burmeister auf Veranlassung des Lootsen eine Nothflagge hissen, auf welches Signal denn auch der Lootsendampfer wieder holt an das Schiff herankam. Auf das Gesuch des Kapitains, seinem Schiffe beim Einlaufen weitere Assistence zu leisten, verweigerte solches jedoch der Führer des Lootsendampfers mit dem Bemerken, daß dies unstatthaft sei. Da nun das Schiff auf offener See sich ohne weitere Gefahr zu halten außer Stande war, so mußte der Lootse dasselbe theilweise treiben lassen, wobei es demselben doch gelang, das Schiff so zu dirigiren, daß der hiesige Hafen erreicht werden konnte. Es liegt hier ein Nothfall vor und wäre es wünschenswerth, wenn der den Lootsendampfer begleitende Oberlootse resp. der Schiffsführer bei solchen Fällen ohne Einschränkung die richtigen Dispositionen zu treffen angewiesen würden.

Danzig, 4. Januar. Nach der „Danz. Ztg" zählt beim Beginne dieses Jahres die hiesige Rhederei 85 Segel- und 8 Dampfschiffe mit zusammen 58,935 Tonnen Ladefähigkeit, ferner 9 Küstenfahrzeuge und 13 Fluß- und Bugsirdampfer. Verloren gegangen sind im vorigen Jahre 3 Segelschiffe, verkauft ist ein Segelschiff, neu angekauft wurden 2 Segelschiffe und ein Dampfschiff, noch im Bau begriffen ist ein Barkschiff von ca. 660 Tonnen. Unter den 22 Rhedereien, welchen jene 85 Segel- und 8 Dampfschiffe gehören, nehmen die George Link'sche mit 26 und die Alexander Gibsone'sche mit 21 Seeschiffen die erste Stelle ein. Seewärts eingegangen sind hier im Jahre 1878 im Ganzen 1999 Schiffe (gegen 1712 im Vorjahr), seewärts ausgegangen 2029 Schiffe (gegen 1721 im Vorjahr). Von den ausgegangenen waren 687 mit Getreide und Saat (gegen 463 im Vorjahr), 63 mit Getreide und Beiladung (59), 920 mit Holz (794) und 36 mit Holz und Beiladung (21) befrachtet. Von den einkommenden waren 675 (426) mit Ballast, 485 (446) mit Steinkohlen, 272 (231) mit diversen Gütern, 106 (94) mit Heringen, 43 (55) mit Petroleum und 34 mit Salz befrachtet. An Getreide und Saaten wurden 1878 exportirt: 246,163 Tonnen Weizen, 24,552 Tonnen Roggen, 4112 Tonnen Erbsen, 15,481 Tonnen Gerste, 274 Tonnen Hafer, 299 Tonnen Wicken, 165 Tonnen Bohnen, 7937 Tonnen Rübsaat, 54 Tonnen Leinsaat und 12 Tonnen Kleesaat, zusammen 299,049 Tonnen (76,067 Tonnen mehr als im Jahre 1877).

A. **Elbing,** 4. Januar. Eine für einen Privatmann äußerst seltene Waffen- und Rüstsammlung hat Herr Gutsbesitzer Blell in Tüngen, zwischen hier und Braunsberg. Dieselbe repräsentirt einen bedeutenden Werth und wird von Sachkennern weit über die Provinz hinaus, ja selbst von Historikern häufig besucht. Herrn Blell ist in Anerkennung seines Verdienstes um die Alterthumsforschung vom Großherzoge von Hessen das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens Philipp des Großmüthigen verliehen worden. — Herr Landrath Frank hat schon gestern die Verwaltung unseres Kreises niedergelegt und verabschiedet sich in den Lokalzeitungen von der Stadt Elbing und dem Landkreise bei seiner Uebersiedelung nach Celle in den wärmsten Worten. — Der Hauptlehrer Battke an der I. Mädchenschule feierte gestern im Kreise befreundeter Kollegen sein 25jähriges Amtsjubiläum. — So groß bei uns auch die Begeisterung war, als der mächtigste Herrscher Europas durch Deutsche Tapferkeit gefangen genommen war, so bald hat man hier auch diejenigen vergessen, die die gewaltigen Erfolge des letzten Krieges mit ihrem Herzblut besiegeln mußten. Die Sammlungen zum Kriegerdenkmal belaufen sich bis jetzt erst auf 2000 Mark etwa, während zu einem würdigen Monument mindestens die dreifache Summe nothwendig ist. — Eine Verordnung, die allerdings stark nach Mißtrauen zu riechen scheint, hat die hiesige Schulbehörde an die Schulvorsteher erlassen, wonach fortan über die Versäumnisse jedes Lehrers, gleichviel aus welchen Gründen, während des ganzen Jahres Liste zu führen, und diese am Schlusse desselben der Behörde einzureichen ist.

A. **Elbing,** 5. Januar. Ein recht großes Brandunglück traf den Gutsbesitzer Gerbrandt in Ober-Kerbswalde. Am Donnerstage Abends gingen seine sämmtlichen Gebäude in Flammen auf. Es verbrannten 12 Milchkühe, diverses Jungvieh, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, einige Pferde, die Heu- und Getreidevorräthe und sämmtliches todte Inventarium. Die Kinder, welche sich schon zu Bette gelegt hatten, konnten nur in Hemden gerettet werden. Der Schaden ist für den Abgebrannten ein sehr beträchtlicher. — Zur Warnung für ähnliche Fälle sei mitgetheilt, daß Frau Sanitätsrath Dr. L. hierselbst sich beim Zukorken einer Flasche die Hand so schwer verletzte, daß ärztlicherseits eine Amputation der Hand nicht für unmöglich gehalten wird. — Als Nachfolger des Landrath Frank im Amte wird unser Bürgermeister Elditt vielfach genannt. Herr Elditt ist ein geborener Königsberger. Sein Vater war dort Lehrer an der höheren Töchterschule. Er hat seit etwa 6 Jahren das Syndicat und Bürgermeisteramt trotz seines noch jugendlichen Alters in einer Weise verwaltet, daß die Kreiseingesessenen sich nur gratuliren könnten, ihn

Verloren ein Rohrstock mit weißer Krücke. Gegen Belohnung abzugeben Töpferstraße 20, 1 Treppe.

1700 Mark Mündelgelder auf sichere Hypothek sof. z. vergeben durch **W. Ziegler.**

3000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten in der Expedition dieses Blattes sub **V. J.** abzugeben.

Ein **Milchpächter,** der Kaution stellen kann, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein zugereister tüchtiger **Schuhmachergeselle** bittet um Beschäftigung Ferdinandsstraße No. 22.

Einen Knaben zur Vorbereitung für's Comtoir will ich versuchsweise übernehmen. Meldungen nebst Schulzeugnisse und Anschreiben erwarte. Für den Unterricht in der Buchführung habe ich Stunden frei, sowohl für Gruppen als Einzelnunterricht.

G. F. Jausiems, Bäckerstraße 3.

Ein **Schuhmacherlehrling** wird gesucht. Wo? Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Eine in der Bereitung von Tilsiter Schmandkäse geübte Käserin sucht eine Stelle. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein junges Mädchen wird als Aufwärterin gesucht breite Straße 11.

Ein **Dienstmädchen** kann sich melden Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46.

Ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herren von sogl zu vermiethen **Jda Martens,** Lootsen-Straße No. 7 c, vis-à-vis Herrn Makler Ogilvie.

Daselbst wird ein **guter kräftiger Mittagstisch** außer dem Hause verabreicht.

Ein großes freundliches Zimmer (Marktstraße) ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Von April ist eine Wohnung zu vermiethen Hospitalstraße 2—3.

Zwei separate untere Wohnungen sind von sogl. zu beziehen Stauerstraße No. 6.

Zu vermiethen

a. eine Wohnung von drei bis vier Zimmern nebst Zubehör und Mitbenutzung des Gartens;

b. zwei große massive untere Speicherräume und Dachboden

Steinthorstraße 12, bei Bank-Taxator **Froelich.**

Eine elegante untere Wohnung von 8 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist ganz auch getheilt miethefrei Alexanderstraße Nro. 15.

Der Garten Contre-Escarpe 13 ist von sogleich zu verpachten oder auch käuflich zu haben. Näheres bei Herrn **Schmidt,** Libauerstr. 13.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.